

Ländlich=sittlich

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **80 (1954)**

Heft 31

PDF erstellt am: **21.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-493704>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ländlich-sittlich

Ein Beamter des niederösterreichischen Statistischen Amtes kommt dienstlich zum Bürgermeister eines Dorfes und fragt: «Herr Bürgermeister, wieviel Leute mögen in ihrer Gemeinde im Jahr sterben?» – «Ja, mögen – mögen, mögen tuat koana net!» – «Ich meine, wieviele Leute müssen beiläufig sterben?» – «Müassen – Herr Dokta, müassen tan ma alle amal, dös wissen S' ja a!» – «Herr Bürgermeister, Sie müssen mich richtig verstehen – ich meine, wieviel können in Ihrer Gemeinde jährlich sterben?» – «Kinna, kinna, ja mei, des is mir wurscht, vo mir aus kinnans alle sterben!»

In einem bayrischen Dorfgasthaus beklagte sich ein Gast über das sauer gewordene Bier. Der Wirt zeigte sich von der Beschwerde nicht sehr beeindruckt. «Zwick d Augen zamm und trink's!» sagte er. – Der Gast tat, wie ihm geheißsen, ja, er tat noch ein Uebriges und vertilgte fünf große Maß. Dann legte er fünf Zehnpfennigstücke auf den Tisch und verschwand mit den Worten: «Zwick d Augen zamm und nimms!»

Ein Fremder sitzt in einem kleinen steirischen Gasthof. Mir nichts, dir nichts geht eine massive Rauferei los, an der sich alle Burschen beteiligen. Am ärgsten treibt es ein junger Mann in städtischer Kleidung. «Wer ist denn das?» fragt der Gast den Wirt. Der putzt seelenruhig seine Gläser weiter. «Ah, des is nur der neie Lehrer. Der will sich bloß a bisserl bei uns einschmeicheln!»

Es regnete ununterbrochen, schon drei Tage und drei Nächte lang floß der Schnürlregen an den grauen Fensterscheiben des kleinen Alpengasthofes hinab. Der einzige Gast langweilte sich zu Tode. «Sagen Sie, Herr Wirt, haben Sie Bücher?» fragte er schließlich. – «O mei», erschrak der Wirt, «san S' am End' vom Finanzamt?»

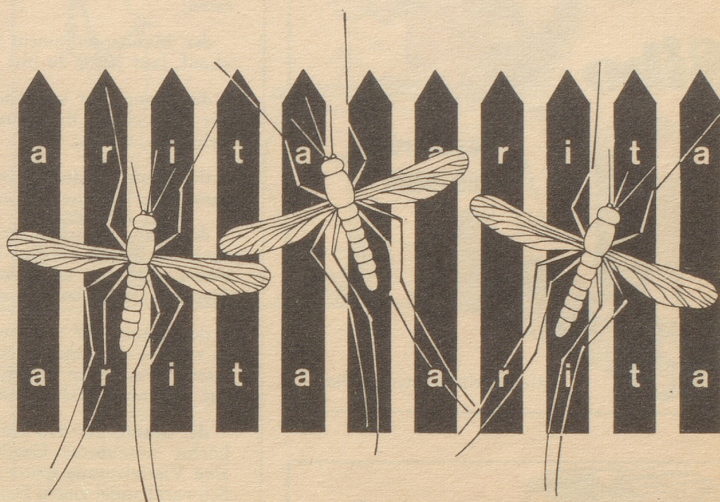
Moidl, die braunfleckige Kuh vom Hilzenbauer, macht Anstalten zu kalben. Doch seit Stunden schon steht der Hilzenbauer vergeblich hinter ihrem Stand im Stall und wartet auf das freudige Ereignis, um, wenn es notwendig sein sollte, als Geburtshelfer zu fungieren. Da kommt der Nachbar, der Breitlehner, in den Stall, um nachzuschauen, warum die Sache nicht vorwärtsgeht. «Zwa Stund' wart' i scho», sagt der Hilzenbauer, «und sie kalbert net, die Moidl! Grad umschaun tuat s' die ganze Zeit!» – «Geh halt furt!» gibt der Breitlehner seinen nachbarlichen Rat, «wann die Moidl di hinter ihr stehn siacht, moant s' eppa, sie hat scho kalbert!»

Die Bauern eines Dorfes im Jagsttal erregten den Unwillen der Behörden, weil sie ihre Misthaufen direkt an der Straße aufschichteten. Der Bürgermeister schritt gegen diese Unsitte mit einem Schreiben ein. «Alle Misthaufen entlang der Dorfstraße haben binnen einer Woche abgeräumt zu sein – sonst wird sich der Gemeinderat dahintersetzen!»

Ein Fremder stand lange, lange auf dem Bahnsteig der kleinen Station und wartete. Eine Kuh muhte, die Hühner liefen gackernd über die Geleise, doch sonst rührte sich nichts. Endlich ließ sich ein Mann mit einer roten Dienstmütze blicken. Höflich trat der Fremde an ihn heran: «Um zwei Uhr soll doch der Zug kommen, nicht wahr?» – Der Rotbemützte nickte: «Ja, ja, um zwei kommt er gern!»

TR

Binaca AG., Basel



arita

schützt sicher vor Insektenstichen!

